

Selten ist der schöne Baum geworden, der früher die Umgebungen der Herrenschlösser in seltsam geschorenen barocken Figuren zierte, er, der sein kostbares Holz zum Bogen spannen ließ, den feinsten Musikinstrumenten Töne entlockte und lieb und den Menschen schattenspendend begleitete und Lauben bildete, er, trotz seiner Giftsäfte, ein Fürst im Walde Italiens.

Einst gab es in den Wäldern der Appeninen gewaltige, weit ausholende Bäume von 30 und mehr Meter Höhe und großem Umfange. Er war weit verbreitet und was von ihm übrig geblieben, sind nur mehr kümmerliche Reste. In den Gärten des alten Etruriens sieht man aber noch sehr alte und große Bäume und Gebüsche. Wild sah ich ihn in finsternen Schluchten der Sila und des Aspromonte. ferner im Appenin von Pistoja und in den Waldgebirgen oberhalb Modena. Auch in den Alpen findet man ihn, wenn auch ziemlich selten, ebenso in den Hochgebirgen Siziliens und Sardiniens. Er führt ein ziemlich einsames Leben im Mischwalde und liebt schweren, kalkreichen, frischen Lehmboden, der mit einer guten Humusschicht, die er sich selber deckt, belegt ist. Er wird bekanntlich sehr alt, ohne von seiner Jugendfrische etwas zu verlieren und erträgt den Schnitt, selbst den scharfen Abwurf, sofern man ihm nur Grünes läßt, sehr gut. — Es gibt in den Gärten gar manche Varietät, allein sie mögen daselbst auch entstanden sein. Bei seiner sehr geringen Verbreitung und dann immer mehr in beschränkter Zahl, findet man kaum noch Abweichungen, und die Exemplare gleichen oberflächlich besehen einander genau. — In Ligurien soll der *Taxus* auch bis an die Küsten des Meeres herabsteigen, das ist wohl denkbar, weil die Appeninen oder deren Ausläufer nicht selten an den Küsten steil abfallen. In den Ebenen wird er nicht gefunden werden. Er blüht vom Februar bis April und ist nicht überall gleich fruchtbar. Die Amseln resp. Staare nehmen seine Samen und verschleppen sie auf ihren Wanderungen sehr weit, daher auch wohl sein sprungweises Vorkommen!

Kleine Mitteilungen.

Trithrinax campestris Drude et Grisebach (vergl. Mitt. 1903, S. 95) wurde von mir selbst in *Grisebachs* Abhandlung über die argentinische Flora, als dessen Assistent in Göttingen, beschrieben. Die Palme ist mir also gut bekannt, und halte ich sie für so hart als *Cocos australis* und andere des südamerikanischen Ilex paraguariensis-Gebietes, aber auch nicht für härter. Darnach wird sie wohl nur in den wärmsten Lagen des südwestlichsten Deutschlands, und auch dort nur gut geschützt, aushalten, anderwärts aber wie Phoenix, Chamaerops, Washingtonia u. a. nur eine Kalthauspflanze bleiben. Immerhin ist der Versuch zu machen; von den mir überwiesenen Samen haben die meisten gekeimt.

Dresden.

Prof. Dr. O. Drude.

Fagus silvatica Ansoergei. Unserem Mitglied, Herrn *Ansoerge* in Kl. Flottbeck, ist es gelungen, aus Samen von zwei nebeneinanderstehenden und gleichzeitig blühenden Formen der Rotbuche, *atropurpurea* und *comptoniifolia*, eine ganze Anzahl von Sämlingen zu erhalten, welche in Form und Farbe zahllose Übergangsstufen von der einen zur anderen Elternform darstellen. Wirklich botanischen wie gärtnerischen Wert hat von diesen nur die wirkliche Mittelform beider, mit anderen Worten eine Buche, welche die zierliche, ganz schmale, bandförmige Blattform der *comptoniifolia* und die dunkle schwarzrote Belaubung der Blutbuche besitzt, und legte ich bei der Jahresversammlung Material dieser höchst interessanten und für

unsere Gärten so brauchbaren neuen Pflanze vor. Es ist nicht mehr als recht und billig, daß das Produkt langjähriger mühsamer Versuche nach seinem Züchter benannt werde, den man zur Einführung dieser wertvollen Pflanze beglückwünschen kann.

Fritz Graf von Schwerin.

Hedera Helix Reuteri. Vor zehn Jahren erwuchs mir unter zahlreichen anderen Epheusämlingen eine Pflanze mit langen, schmalen, weidenblattähnlichen Blättern, die in der Spreite denen der *Salix babylonica* außerordentlich nahe kommen. Diese schöne neue Form wurde von dem jetzt verstorbenen Herrn Hofgärtner *Reuter*, nach dem ich sie benannt habe, auf der Pfaueninsel bei Potsdam vermehrt und erwies sich auch bei den Veredelungen vollständig konstant. Sehr hübsch müssen sich kleine Hochstämmchen dieser Form ausnehmen, wegen der sehr schlanken Triebe und der zierlichen Blätter. Der Sämling war in den ersten $1\frac{1}{2}$ Jahren etwa $\frac{3}{4}$ m gewachsen.

Ich mache bereits seit 20 Jahren jährlich Epheuaussaaten, habe aber in dieser langen Zeit nur im Jahre 1894 zwei vom Typus abweichende, neue Formen erzielt: die vorbeschriebene, sowie eine andere, ebenfalls schmalblättrige, deren Blätter denen der *Salix undulata* glichen. Leider kann ich nicht angeben, wo diese Pflanze geblieben ist.

Potsdam.

R. Kierski, Gartendirektor.

Zwei neue Ahornformen. Aus der Gattung der Ahorne mit ihrem schier unerschöpflichen Formenreichtum habe ich neuerdings die folgenden beiden Spielarten in Vermehrung genommen, die sich meines Erachtens ihrer Ziereigenschaften wegen einer allgemeinen Verbreitung wert erweisen.

Acer platanoides Waldерseei Späth (Katal. 1904/5). Von dem im vorigen Herbste verstorbenen Vizeadmiral Grafen *Waldersee*, dessen Andenken der Name gewidmet ist, erhielt ich vor einigen Jahren Blätter eines bunten Spitzahorns zugesandt, der in dessen Park zu Meesendorf aufgefunden worden war. Die hübsche, ganz gleichmäßige und dichte weiße Bestäubung dieser Blätter veranlassten mich diese Form hier zur weiteren Beobachtung in Kultur zu nehmen. Sie hat sich als eine wesentliche Verbesserung des *Hesseschen* *Acer platanoides* fol. *pictis* erwiesen, ist zwar weniger starkwüchsig, dafür aber weit schöner und ganz beständig bunt gefärbt. In außerordentlich zarten Tönen kommt der Austrieb hervor: hellkupferfarben oder grünlichbraun und lichtrosa bespritzt und überhaucht, während die entwickelten Blätter, wie gesagt, auf hellgrünem Grunde ganz dicht und gleichmäßig weiß bedudert sind.

Acer pennsylvanicum erythrocladum Späth (Katal. 1904/5). Die Schönheit dieser Form besteht in der wundervollen, fast scharlachroten Färbung der Winterzweige, die an Lebhaftigkeit des Tons alle anderen rotbrindigen Laubbölder weit übertrifft.¹⁾ Im Verein mit *Cornus sibirica* und *alba*, *Tilia grandifolia corallina*, *Salix alba vitellina Britzensis* und den gelbrindigen *Cornus alba flaviramea*, *Crataegus monogyna pendula ramulis aureis*, *Alnus incana aurea*, *Tilia grandifolia aurea*, *Fraxinus excelsior aurea* und anderen ist dieser rotbrindige Ahorn geeignet, die düsteren Farben des winterlichen Parks durch freundlichere Töne zu beleben.

Baumschulenweg bei Berlin.

Spaeth.

Tilia grandifolia Ehrh. var. wratislawiensis. In den dendrol. Mitt. 1903, S. 13 wurde bei Besichtigung der städtischen Baumschulen in Breslau-Scheitnig

¹⁾ Diese interessante Form wurde auch in den Kulturen des Unterzeichneten schon seit Jahren beobachtet. Auch die Sämlinge, welche von dem schönen alten Baum im Karlsruher botanischen Garten abstammen, haben ausnahmslos diese schöne rote Rindenfärbung. *F. Graf von Schwerin.*

eine schöne goldblättrige Linde erwähnt, welche daselbst im Jahre 1898 bei einer Aussaat gewonnen wurde.

Wie mir der städtische Obergärtner Herr *Heinze*, unser Mitglied, mitteilt, hat die städtische Promenaden-Deputation daselbst den Beschluß gefaßt, dieser neuen Lindenform den Namen *Tilia grandifolia* Ehrh. var. *wratlawiensis* beizulegen. Dieser Beschluß wird also hiermit bekannt gegeben mit der Bemerkung, daß diese Form nur unter obiger Benennung fortan geführt werden darf. Die Bezeichnung *Tilia grandifolia aurea* ist auch bereits für goldgelbzweigige Lindenformen vergeben, so daß sie also hier nicht mehr in Betracht kommen kann.

Eine goldblättrige Lindenform ist meines Wissens auch sonst nicht in den Kulturen vertreten, und wird sich dieselbe hoffentlich als schön und beständig bewähren und verbreiten.

L. *Beisner*.

Corylus Avellana L. var. Zimmermanni Hahne. Zu der in den Mitt. der DDG. 1903, S. 127 gegebenen Notiz über obige Haselnußform, mit eigentümlich tütenförmiger Blattbildung, teilt mir Herr *Hahne* noch mit, daß die gleiche Form auch von Herrn Oberlehrer *Geisenheyner* bei Kreuznach gefunden worden ist.

L. *Beisner*.

Hesperoyucca Whipplei Torrey. *Yucca Whipplei* Torrey. Mit Abbildung einer Pflanze welche Ende Mai im Arboretum des Herrn *G. Allard* in Maulévrier bei Angers (Frankreich) blühte.

Herr *Allard* hatte die Güte mir die Beschreibung dieser schönen bei ihm zum erstenmale blühenden *Yucca* zu übersenden und möchte ich das Wichtigste darüber hier in Übersetzung mitteilen.

»Bei dieser *Yucca* sind die um einen geraden und holzigen Stamm aufgeordneten Blätter dicht gestellt, steif, lineal, blaugrün, verbreitert an ihrer Einfügungsstelle, am Rande sehr feinzählig gesägt; sie können, wenn die Pflanze ihre volle Entwicklung erlangt hat, eine Länge von 70 cm und eine Breite von 25 mm erreichen und endigen in eine scharfe mahagonifarbige Spitze. Wenn die Pflanze zur Blüte kommt, breiten sich die Herzblätter aus, um einer enormen einfachen Blütentraube Platz zu machen, die sich nach und nach entwickelt und sich mit einer unzählbaren Masse Blüten bedeckt. Die in meinem Arboretum blühende Pflanze brachte 2400 Blumen, getragen von einem Schaft von 20 cm Stärke am Boden und einer Höhe, mit deren völlig entwickelten Blütenstand, von 3 m. In ihrer Heimat kann die *Yucca Whipplei* 4—5 m Höhe erreichen.

Der Blütenstand, welcher Ähnlichkeit mit gewissen Agaven hat, ist an seinem unteren Teil mit linealen blaugrünen Blättern besetzt wie die anderen Blätter, aber viel weniger lang; diese abwechselnd gestellten Blätter endigen in eine kleine scharfe Spitze. Die weiter oben stehenden haben dieselbe Stellung und sind wahre Deckblätter von äußerlich violetter Färbung; diese Bracteen bedecken den ganzen Schaft, fangen aber an bei beginnender Blüte einzutrocknen und bleiben am Schaft haften, sich gegen denselben krümmend. Eine Bractee steht an jeder Achse der Blütenstiele.

Die Blütenhülle gleicht denen der anderen *Yucca*, ihre sechs Blätter sind von der gleichen Crêmemfarbe, ausgenommen die äußeren Spitzen der inneren drei, welche violett gefärbt sind; die äußeren haben ungefähr 5 cm Länge und 18 mm Breite; die inneren sind etwas länger und breiter, der Blütenstiel ist $3\frac{1}{2}$ cm lang. Der Schaft ist mit Blütentrauben in der Höhe von 1,50 m vom Grunde an bedeckt.

Die Blüte entwickelt sich nach und nach von der Basis der Traube beginnend. Die Blüten halten sich in ihrer ganzen Pracht mehrere Tage; sie öffnen sich wenn der Tag zur Neige geht, um sich mit Beginn des Tages wieder zu schließen und verbreiten einen durchdringenden Duft, der an Orangenblüten erinnert.

Die Frucht, welche sich schnell entwickelt, erreicht eine Länge von 3 cm bei

2 cm Breite auf 1 cm langem, birnförmigem Stiele stehend, die beigegebene Abbildung zeigt der Länge nach Einkerbungen, welche die Fächer der Frucht bilden; der Griffel mit kopfförmiger Narbe ragt oben aus einer Vertiefung der Frucht hervor.

Sechs dieser Früchte haben sich im oberen Teile der Blütentraube entwickelt, ohne daß ich nötig hatte, eine künstliche Befruchtung vorzunehmen, wozu man bei den übrigen Yuccaarten genötigt ist, wenn man in unseren Regionen keimfähige Samen erzielen will.

Eine Eigentümlichkeit dieser Pflanze ist ihre große Empfindlichkeit gegen das Licht; sobald sich der enorme Blütenstand entwickelte, hat sich der obere Teil während seines Wachstums immer der Sonne zugeneigt. Nach Ansatz der Frucht sind die Blätter nach und nach eingetrocknet und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Pflanze eingehen wird, wie es auch die Agaven nach der Blüte tun, was aber bei den anderen Yucca sonst nicht der Fall ist.

Die beschriebene Pflanze ist im Jahre 1884 gesät worden, einige Jahre im Kasten unter Glas gehalten und dann in heißer und trockener Lage an der Mittagsseite, im Schutz einer Mauer, ausgepflanzt worden.

Einigemal im harten Winter leicht vom Frost gestreift, hat sie nichts destoweniger ihre üppige Entwicklung fortgesetzt und Anfang Mai 1903 bemerkte ich, daß sie blühen würde. Drei Wochen später, stand der Riese dieser schönen Pflanzengattung in voller Pracht.

Es ist das erste Mal, daß sie im Dep. Anjou blüht.

Viel interessanter würde es noch sein, sie in ihrem Heimatlande im Sonnenbrande, in den kalifornischen, staubigen Savannen blühen zu sehen, aber man muß schon glücklich sein, sie in unserem Klima gedeihen und blühen zu sehen.«

Soweit Herr *Allard*. In den Dendrol. Mitteil. ist ja öfter dieser prächtigen Yucca gedacht worden, die Herr *Purpus* uns schilderte und auch Samen davon einführte. Hoffen wir also, daß sich dieselbe auch bei uns an passenden Standorten bewähren möge.

L. Beisner.

Larix leptolepis. Herr *Alfred Unger* in Firma Louis Böhmer & Cie. in Yokohama (Japan) sandte der Gesellschaft ein schönes Brett nebst Rinde und einen Stammdurchschnitt von 50 cm Durchmesser von der japanischen Lärche *Larix leptolepis*¹⁾

Herr *Unger* hat in letzter Zeit die größten Anstrengungen gemacht, von dieser, sowohl als hervorragender Zier- wie auch als Nutzbaum für unsere Forsten so wertvollen Lärche frisches, keimfähiges Saatgut nach Europa zu senden. Eben ist wieder eine Offerte von der Firma versandt worden, auf welche wir Interessenten hiermit aufmerksam machen.

Die gesandten schönen Stücke sollen uns nun noch mehr Lust machen, den Anbau dieses wertvollen Baumes zu fördern, damit wir auch dereinst in der Lage sind, solche Stämme bei uns als Nutzholz zu fällen.

Wie allseitig anerkannt, ist *Larix leptolepis* dekorativ die schönste Lärche, also für den Park, wie in forstästhetischer Beziehung für den Wald, ein herrlicher Schmuck.

Sie gedeiht auf günstigen Standorten trefflich und an Wuchskraft wie Holzgüte kommt sie doch mindestens unserer einheimischen Lärche gleich, wenn sie dieselbe nicht übertrifft.

Dies ist also Grund genug den Anbau nach Kräften zu fördern, wozu die Deutsche Dendrologische Gesellschaft ja bisher eifrig mitgewirkt hat und auch ferner tatkräftig mitwirken wird.

¹⁾ Die Herren, welche in diesem Jahre die Ausflüge bis zum Schluß mitmachten, haben diese Stücke im botanischen Garten in Bonn gesehen.

Wir sagen also Herrn *Unger*, der stets in uneigennützigster Weise für die Gesellschaft gewirkt und ihre Bestrebungen hervorragend unterstützt hat, auch an dieser Stelle den besten Dank für diese neue dankenswerte Gabe.

L. Beifsner.

Rosa rubrifolia Vill. \times Rosa hybrida bifera Duke of Edinbrough. Herr Obergärtner *V. H. Braun*, jetzt in Arenfels bei Hönningen am Rhein, hatte vor einigen Jahren in Heltorf die *Rosa rubrifolia* mit mehreren dunkelblühenden Remontantosen, besonders mit der schönen leuchtend dunkelroten Duke of Edinbrough gekreuzt. Die nur in geringer Anzahl erzeugten Sämlinge ergaben kräftige Pflanzen, welche vorwiegend die schöne, bläulichrote, metallisch schimmernde Belaubung der *R. rubrifolia*, zeigen, dazu sehr ansehnliche, meist locker halbgefüllte, bis fast einfache, leuchtend rote Blumen und später schöne rote Früchte tragen.

Eine mir übersandte Pflanze blühte im Sommer zum erstenmal und stellt jedenfalls eine sehr schöne Buschrose dar, die Verbreitung verdient und weiter beobachtet werden muß.

Verdient schon *R. rubrifolia* mit ihrer beim Austreiben purpurroten, später eigentümlich bläulichrot schimmernden Belaubung und den kleinen hellrosaroten Blüten, als eine in der Blattfärbung einzig dastehende, ganz außergewöhnliche Erscheinung unter den Buschrosen, eine viel weitere Verbreitung und Verwendung als sie heute genießt, zumal sie auch noch im Halbschatten gedeiht, so wird der beschriebene Bastard mit den viel größeren, ansehnlicheren, leuchtend roten Blumen sich sicher auch bald einbürgern.

Die Sämlinge erscheinen gedrungener im Wuchs, als die Stammpflanze *R. rubrifolia*, die dazu neigt unten leicht kahl zu werden; es wäre dies eine besonders schätzenswerte Eigenschaft der erzeugten Bastarde.

Wir hoffen, daß der Züchter die gewonnenen Sämlinge weiter recht genau prüft und dann die besten, kulturwerten derselben vermehrt und verbreitet.

Sie verdienen entschieden die Kultur, und werden die Zahl unsrer schönen Buschrosen hoffentlich um einige wertvolle Sorten, schön in Blüte und Belaubung vermehren.

L. Beifsner.

Quercus sessiliflora postelensis. Vor etwa zehn Jahren erhielt ich von Herrn *von Salisch* in Postel eine gelbbunte Traubeneiche zur Vermehrung, welche von den schon bekannten abweicht. Der Wuchs ist der der typischen *Qu. sessiliflora*. Die ersten Blätter sind nur schwach gelb gestrichelt und gefleckt, die an schattiger Stelle befindlichen mehr weißlich als gelb. Bei den Blättern des zweiten, also des Sommer-Triebes ist die Färbung noch bedeutend lebhafter.

Ich erhielt auch aus Postel einen an einer Esche entstandenen gelblaubigen Zweig. So schön die Färbung auch war, so wenig widerstandsfähig war sie. Sonne, Wind und Frost vernichteten die wahrscheinlich chlorophylllosen Blätter bald, und ältere als zweijährige Kronen konnte ich nicht erhalten. Ich habe es daher aufgegeben diese, anfangs mit *Fraxinus excelsior postelensis* bezeichnete Form weiter zu kultivieren. Ein großer Freund der bunten Gartenvarietäten bin ich überhaupt nicht; die Mehrzahl ist nur in der Jugend hübsch und wird im älteren Stadium unansehnlich, sogar oft häßlich.

Muskau.

R. Lauche.

Variation bei Forstpflanzen. Auf meinen beiden Besitzungen Postel (mit 665 ha Forst) und Karmine (mit 10 ha Forst) finden sich folgende vom Typus abweichende Waldbäume teils in neuen, teils in schon bekannten aber hier von neuem entstandenen Formen. In Karmine:

Pinus silvestris in der Form der Knollenkiefer, wie sie Prof. *Conwentz* in dem forstbotanischen Merkbuch für die Provinz Westpreußen abbildet.

Quercus sessiliflora alnoïdes mit erlenblattähnlicher Belaubung.

Im Walde von Postel sind entstanden bzw. wieder beobachtet worden:

Quercus sessiliflora Geltowiana, etwa zehn Stück im ganzen Revier zerstreut.

Quercus sessiliflora longifolia, weidenblättrig.

Quercus sessiliflora postelensis, mit gelbbunter Belaubung, fünf Stück im Revier zerstreut.

Quercus pedunculata scolopendrifolia.

Acer campestre postelense, goldgelb.

Acer campestre fructu rubro, rotfrüchtig.

Die mit dem Namen *postelense* bezeichneten Formen sind so von Herrn Parkinspektor *Lauche* in Muskau benannt, vermehrt und in den Handel gebracht worden.

Postel.

v. *Salisch*.

Zum Absterben junger, unverholzter Nadelholzpflanzen im Saatbeet (vergl. Mitt. 1903, S. 81). Der Unterzeichnete hat hier mit gutem Erfolge seit mehreren Jahren Laub- und Nadelholzsamen — speziell Eichen, Buchen, Traubenkirschen, Weißtannen, Fichten und Thuya — vor dem Aussäen in 2prozentige Kupfervitriollösung eine Nacht lang eingeweicht. Man beseitigt hierdurch die etwa dem Samen anhaftenden Pilze, und schützt ferner den Samen gegen das Aufnehmen durch Vögel. Mäuse schälen jedoch die äußere Hülle trotzdem ab und fressen den Kern.

Sind die Samen aufgelaufen, und zeigen sich dann an den Pflanzen die ersten roten Stellen an den Blättern, oder fangen Nadelholzsämlinge an krank (gelblich) auszusehen, so erhalten die ganzen Beete eine vollständige Bespritzung mit bordelaiser Brühe (2% Kupfervitriol und 2% Kalk in Wasser). Mit zweimaliger Bespritzung im Sommer sind alle Pflanzen gesund geblieben und haben ein kräftiges, frisches Aussehen.

Trotzenburg b. Rostock.

R. *Schramm*.

Aufzucht der *Magnolia hypoleuca*. Der Keimprozeß der Samen ging unregelmäßig — bei einzelnen noch Ende August — und schwierig von statten, letzteres, weil die harte Schale des Kernes wohl platzt, die Keimlappen aber meistens nicht die Kraft haben, sie abzustoßen. Kommt man gerade dazu, und vollzieht sich dieser Prozeß über der Erde, so kann man nachhelfen, sonst gehen sehr viele unerbittlich infolge Knickung zu Grunde: dies mag wohl bei 75% des wirklich keimenden Samens der Fall sein. Die Aussaat erfolgte bei mir auf sandigem Lehm-boden, mit Kompost entsprechend überdeckt, und mit einer Lage ganz feiner Maschinenhobelspäne gegen Austrocknen geschützt. Die Bewässerung wurde sehr reichlich vorgenommen, sonst wäre bei diesem ganz abnorm trockenen Sommer wohl überhaupt kein Resultat zu verzeichnen gewesen. Für den Winter will ich sie auf dem Saatbeete stehen lassen, aber um sicher zu gehen, dicht mit Tannenreisig schützen, da manche Baumarten, selbst wenn sie später absolut winterhart sind, doch als einjährige Sämlinge mitunter empfindlich sein können.

Die *M. hypoleuca* treibt im ersten Jahre nicht viel. Sie entwickelt außer den großen Keimlappen im günstigsten Falle zwei Blattpaare in sehr gedrängter Stellung; die jungen einjährigen Pflänzchen sind 6—10 cm hoch. Was davon zu Grunde gehen würde, wenn diese in Posten von 3—10 Stück verteilt werden würden, ist leicht zu ermessen. Es dürfte sich vielmehr empfehlen, dieselben vorerst zusammen für eine Reihe von Jahren aufzuschulen und in dieser Zeit mindestens dreimal umzupflanzen. Nur dadurch kann erreicht werden, daß dieses so wertvolle Versuchs-

material auch unter ihm weniger zusagenden Boden- und Klimaverhältnissen erhalten bleibt.

Dresden.

P. Ruschpler.

Einfachstes Verfahren zur Höhenmessung bei Bäumen. Um die Höhe von Bäumen zu ermitteln, gibt es mannigfache Mittel, zu denen jedoch meist irgend ein Instrument erworben oder hergestellt werden muß. Wer sich darüber näher unterrichten will, lese im Jahrgang 1894 unserer Mitteilungen, S. 25, den betreffenden Aufsatz unseres Herrn *Jännicke*.

Es gibt nun ein sehr einfaches und noch nicht überall bekanntes Verfahren, welches darauf beruht, daß sämtliche gleichzeitig von der Sonne beschienenen Gegenstände ihren Schatten unter den gleichen Winkel werfen. Wenn ich einen Stab senkrecht in den Boden stecke, so wirft er seinen Schatten genau unter denselben Winkel wie der zu messende Baum. Wenn man also die Enden der beiden Schatten gleichzeitig durch einen Pflöck markiert und sie dann mißt, so verhält sich nach dem Gesetz der Ähnlichkeit der Dreiecke die Länge des Schattens des Stockes zu der Höhe des Stockes selbst, wie die Länge des Schattens des Baumes zu der Höhe des Baumes.

Nehme ich, um die Rechnung zu vereinfachen, nicht den Spazierstock, sondern einen Stock, welcher nach dem Einstecken genau 1 m über der Erde herausragt, so verhält sich Stockschatten zu 1, wie Baumschatten zu x (Baum-Höhe), mit anderen Worten: ich erhalte die Baumhöhe genau bis auf den Zentimeter, indem ich das Maß des Baumschattens durch das Maß des Stockschattens dividiere.

Hat der über dem Boden befindliche Teil des eingesteckten Stockes eine andere Höhe als 1 m, so muß ich die erhaltene Summe noch mit dem Maß des Stockes multiplizieren.

Zu bemerken ist, daß wegen des Steigens oder Sinkens der Sonne beide Schatten von 2 Personen gleichzeitig zu messen, oder noch besser, wie vorerwähnt, die beiden Schattenenden mit Pflöcken oder Ästchen zu markieren sind, wonach man dann in Ruhe nachmessen kann. Selbstredend stimmt die Rechnung nur bei Ausführung auf absoluter Ebene, oder auf einem Hang mit überall gleichbleibender Böschung; und wenn die Sonne nicht scheint, dann hilft auch die Kenntnis dieser so einfachen Methode nichts.

F. Graf von Schwerin.

Kunstdünger bei jungen Gehölzen. Vor zwei Jahren habe ich mir in meinen Anlagen großen Schaden dadurch getan, daß ich schwachwüchsige Pflanzen mit Chilisalpeter düngte. Ein großer Teil begann gleich zu kränkeln, einzelne starben sogar ganz ab und nur wenige Arten waren offensichtlich dankbar für die Düngung. Jetzt wende ich aber mit gutem Erfolge Hornmehl als Stickstoffdünger an, eine Schädigung habe ich da auch bei sehr reichlicher Kopfdüngung nicht bemerken können.

Roemershof (Livland).

M. von Sivers.

Die Abgrenzung der Florengebiete der gemäßigten und kalten Zone — die Tropen kommen ja für unsere Anpflanzungen nicht in Betracht — wie sie heute noch üblich ist, entspricht meiner Ansicht nach dem gegenwärtigen Stande der Forschung nicht mehr; Heimatsangaben, wie »Orient, Sibirien, Turkestan« müssen als veraltet betrachtet werden, da solche Namen uns keine Vorstellung von dem klimatischen und entwicklungsgeschichtlichen Charakter des Gebietes geben. Infolge meiner dendrologischen Studien und der mir von gewiegten Floristen zu Teil gewordenen Belehrung schlage ich nachstehende abgeänderte Einteilung zur Annahme bzw. zur Diskussion und etwaiger weiterer Korrektur vor:

1. Westliches Mediterrangebiet (Spanien, Italien, südliche Balkanhalbinsel, Südküste der Krim, Nord-Afrika, Süd- und West-Frankreich).
 2. Östliches Mediterrangebiet (Klein-Asien bis Afghanistan).
 3. Westeuropäisches Gebiet (Gebiet der Buche).
 4. Osteuropäisches Gebiet (Gebiet der Stieleiche).
 5. Europäisches asiatisches Steppengebiet (von Ungarn bis zur Mandschurei).
 6. Kaukasisches Gebiet (Kaukasus inkl. Kolchis und Talysch).
 7. Danubisches Gebiet (Bosnien, Serbien, Ungarn, Bulgarien).
 8. Europäisches Hochgebirgsgebiet (Pyrenäen, Alpen, Karpathen).
 9. Nordeuropäisches subarktisches Gebiet (Gebiet der *Picea excelsa* und *Betula pubescens*).
 10. Gebiet des Himalaya (Himalaya, Afghanistan, Tibet).
 11. Gebiet der mittelasiatischen Gebirge (Tianschan, Altai usw.).
 12. Nordasiatisches Gebiet (*Larix sibirica* und *Picea obovata*).
 13. Chinesisches Gebiet (inkl. Süd-Mandschurei).
 14. Japanisches Gebiet (inkl. Korea).
 15. Amurgebiet (inkl. Süd-Kamtschatka und Sachalin).
 16. Nordamerikanisches subarktisches Gebiet.
 17. Amerikanisch-Pacifisches Gebiet.
 18. Amerikanisches Steppengebiet.
 19. Amerikanisch-Atlantisches Gebiet.
- Roemershof (Livland). *M. von Sivers.*

Fragekasten.

Alle Anfragen sind entweder mündlich in der Jahresversammlung vorzubringen, oder schriftlich an den Vorsitzenden zu richten, der sie an die zuständigen Mitarbeiter der Gesellschaft weitergibt. Nach dem 15. September einlaufende Fragen können erst im Jahrbuch des folgenden Jahres beantwortet werden.

Frage 1. Pappelkrankheit. Ich schlage augenblicklich eine hervorragend schöne 45jährige anscheinend ganz gesunde Balsam-Pappel-Allee und ergab der Stamm bis 3 fm Nutzholz. Leider sind die Stämme total vom Weidenbohrer durchlöchert, bei sonst gesundem Holz; der Eindringungspunkt der Raupen befindet sich seitlich an alten Astlöchern, Holzhändler behaupten, daß ihnen ähnliches noch nicht begegnet ist. Welche Erklärung hat diese Erscheinung? das Gelände ist Innundationsgebiet mit starkem Korbrutenbau, auch sind viel Kopfweiden in der Gegend. Wäre es ratsam, hier Alleen von canadischer Pappel anzulegen? Ich bitte um gütige Auskunft und übersende auf Wunsch den Schädling.

Frohnau bei Löwen i./Schl.

von Schalscha.

Antw.: S. 167 »Verschiedenes über den Anbau der Pappel«.

Frage 2. Schattensträucher. Von einer kleinen Fichtendickung im Park sind die unteren trockenen Äste entfernt worden, und sieht jetzt dort alles kahl und durchsichtig aus. Welche Sträucher gedeihen noch im tiefen Schatten und könnten hier als Unterholz verwendet werden?

C. Gräfin Z.-S.

Antw.: In tiefem Schatten gedeihen bei mir am besten *Ribes alpinum*, die an so schönen Formen reiche *Ilex Aquifolium*, *Taxus baccata*, *Berberis* (*Mahonia*) *Aquifolium*, und die winterharten *Rhododendren* mit ihrem herrlichen Blütenflor im Frühling, zur Not auch noch *Sambucus racemosa* mit ihren

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Drude Carl Georg Oscar, Schwerin Friedrich [Fritz] Kurt Alexander von, Spaeth Franz Ludwig, Beissner [Beißner] Ludwig, Lauche R., Sivers Max von

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen. 198-205](#)